

Pressedossier

Letzte Zuflucht Mexiko

Gilberto Bosques und das deutschsprachige Exil nach 1939

Ausstellung in der Akademie der Künste

3. Dezember 2012 – 14. April 2013

Inhalt

Presstext

Rahmenprogramm zur Ausstellung

Interview mit Gilberto Bosques

Beispielseiten aus dem Ausstellungskatalog
(Walter Janka, Gustav Regler, Anna Seghers)

Pressekontakt, Pressefotos

Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V.

Stauffenbergstraße 13-14, 10785 Berlin

Kaspar Nürnberg,

Tel. 030 26 39 890-39

info@aktives-museum.de

Stand: 29.11.2012

Presstext

Letzte Zuflucht Mexiko. Gilberto Bosques und das deutschsprachige Exil nach 1939

Ausstellung in der Akademie der Künste

Anhand von 25 ausgewählten Biografien, neun Thementafeln und zwei Medienstationen erzählt die Ausstellung von der Rettungsaktion des mexikanischen Diplomaten Gilberto Bosques (1892-1995), vom Leben der Berliner Exilanten im fernen Mexiko und von ihrer Rückkehr in das zerstörte Nachkriegsdeutschland. Als Konsul in Marseille versorgte Bosques von 1940 bis 1942 unter dramatischen Umständen zahlreiche deutsche und österreichische Flüchtlinge, die nach dem Vormarsch deutscher Truppen im Süden Frankreichs festsaßen, mit Visa, Unterkünften und Schiffspassagen. Zu ihnen gehörten viele Schriftsteller, Musiker und Künstler, unter ihnen Alexander Abusch, Hanns Eisler, Ludwig Renn, Anna Seghers, Steffie Spira, Jeanne und Kurt Stern, Bodo Uhse und Paul Westheim, deren Nachlässe im Archiv der Akademie der Künste überliefert sind. Ihre Erfahrungen im mexikanischen Exil werden in der Ausstellung dokumentiert. Bei ihrer Rückkehr nach Berlin liefen die „Mexikaner“ in der DDR Gefahr, als „Westemigranten“ denunziert und verfolgt zu werden.

Biografien von Alexander Abusch, Brigitte Alexander, Charlotte und Hans Baumgarten, Anni und Max Diamant, Hanns Eisler, Rudolf Feistmann, Franz Feuchtwanger, Fritz Fränkel, Babette Gross, Liza Namiot-Hollender und Hein Hollender, Charlotte Janka, geb. Scholz, Walter Janka, Otto Klepper, Sophie und Hans Marum, Paul Merker, Franz Pfemfert und Alexandra Ramm-Pfemfert, Gustav Regler und Mieke Vogeler, Ludwig Renn, Walter Reuter, Anna Seghers, Steffie Spira, Jeanne und Kurt Stern, Henny und Georg Stibi, Bodo Uhse, Paul Westheim

Eine Ausstellung des Aktiven Museums Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. in Kooperation mit der Akademie der Künste, dem Iberoamerikanischen Institut – Preußischer Kulturbesitz und dem Instituto de Investigaciones Interculturales Germano-Mexicanas A.C.

Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds

Ausstellungsdaten

3. Dezember 2012 – 14. April 2013

Letzte Zuflucht Mexiko. Gilberto Bosques und das deutschsprachige Exil nach 1939

Akademie der Künste, Pariser Platz 4, 10117 Berlin, Brücke und Passage

täglich 10-22 Uhr, Eintritt frei

Pressegespräch und Ausstellungsvorbesichtigung

Freitag, 30. November 2012, 12.30 Uhr

Mit Christine Fischer-Defoy, Kuratorin der Ausstellung und Vorsitzende des Aktiven Museums, und Wolfgang Trautwein, Direktor des Archivs der Akademie der Künste

Ausstellungseröffnung

Sonntag, 2. Dezember, 11.30 Uhr

Mit Klaus Staeck, Francisco N. González Díaz und Christine Fischer-Defoy

Publikation Letzte Zuflucht Mexiko. Gilberto Bosques und das deutschsprachige Exil nach 1939 · Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. (Hg.) · Berlin 2012 · zahlreiche Farb- u. s/w-Abb., ca. 330 S. · ISBN 978-3-00-039767-7, Best.-Nr. 4030 · 20,00 €

Rahmenprogramm zur Ausstellung

Dienstag, 15. Januar 2013, 19 Uhr, Ibero-Amerikanisches Institut, Eintritt frei

„Den Himmel auf Erden suchen. Gustav Reglers zweite Heimat Mexiko“

Dokumentarfilm von Boris Pentz, Saarländischer Rundfunk, 52 Minuten, 2011

Der Autor und Journalist Gustav Regler (1898 in Merzig – 1963 in Neu Delhi) hat als Zeuge der großen gesellschaftlichen Umbrüche und Krisen des 20. Jahrhunderts ein beeindruckendes literarisches Werk hinterlassen. Aus katholischer Tradition kommend, führte ihn sein Engagement gegen die faschistischen Strömungen in Europa zunächst in die Kommunistische Partei und später in den spanischen Bürgerkrieg. Der Hitler-Stalin-Pakt ließ ihn jedoch radikal mit dem Kommunismus brechen. Mit zwei Feinden im Rücken, den Nazis und den Kommunisten, floh er mit seiner Frau Mieke 1940 ins Exil nach Mexiko. Er war dort befreundet mit Schriftstellern und Malern, schrieb und reiste viel durch das Land. Die Dokumentation zeichnet u.a. Gustav Reglers Stationen in Mexiko nach und reiht ihn als Schriftsteller und Weltbürger von internationalem Rang ein.

Donnerstag, 17. Januar 2013, 19 Uhr, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Eintritt frei

Vortrag von Volker Riedel: „Heinrich Mann und die Bewegung Freies Deutschland in Mexiko“

Die Bewegung „Freies Deutschland“ in Mexiko und ihre Zeitschrift „Freies Deutschland“ unterhielten im Rahmen des Möglichen internationale Kontakte – in erster Linie mit den im Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen zusammengeschlossenen Bewegungen, aber auch mit deutschen Politikern und Schriftstellern in der Sowjetunion, in Großbritannien und in besonderem Maße in den USA (New York und Kalifornien). Enge Beziehungen bestanden zu Heinrich Mann. Sie knüpften an die Zusammenarbeit im französischen Exil an und schlugen sich u.a. in der Übernahme der Ehrenpräsidentschaft für das LAK, in der Veröffentlichung des Romans „Lidice“ im Verlag El Libro Libre und in zahlreichen – zum Teil programmatischen – Beiträgen vor allem im „Freien Deutschland“, des weiteren auch in der „Demokratischen Post“ und im „Libro negro del terror nazi en Europa“ nieder. Über die Verbindung mit ‚Mexiko-Emigranten‘ – vor allem Paul Merker – lief auch ein Teil von Heinrich Manns Kontakten mit Deutschland nach 1945.

Dienstag, 12. Februar 2013, 19 Uhr, Ibero-Amerikanisches Institut, Eintritt frei

Literarische Reportagen aus „anderen Zeiten und Breiten“: Egon Erwin Kischs *Entdeckungen in Mexiko*

Lesung aus Texten von Egon Erwin Kisch, Moderation: Dr. Friedhelm Schmidt-Welle

Egon Erwin Kisch ist einer der wenigen Schriftsteller des deutschsprachigen Exils in Mexiko, die sich bereits unmittelbar nach der Ankunft literarisch mit den Kulturen des Gastlandes auseinandersetzen. Dabei halfen ihm die im Spanischen Bürgerkrieg erlangten Sprachkenntnisse ebenso wie die bereits zuvor von ihm kultivierte Methode der literarischen Reportage. Kisch schreibt in seinen *Entdeckungen in Mexiko* sowohl über tagesaktuelle Geschehnisse wie über die Geschichte des Landes seit der Kolonialzeit und die deutsch-mexikanischen Beziehungen. Er entwirft ein für seine Zeit sehr differenziertes und jeglichem Exotismus entgegnetretendes Bild Mexikos, indem er von der Geschichte der Dinge und Waren ausgeht und so tiefe Einblicke in die Kulturgeschichte und Gegenwart des Landes gewährt.

Schauspielerlesung aus *Entdeckungen in Mexiko*. Mit einer Einführung von Dr. Friedhelm Schmidt-Welle

Donnerstag, 14. Februar 2013, 19 Uhr, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Eintritt frei
Vortrag von Michael Nungesser: Franz Pfemfert und Paul Westheim – zwei extreme Exilantenschicksale

Unter den Exilanten in Mexiko gehören Franz Pfemfert (1879-1954) und Paul Westheim (1886-1963) sicher zu den prominentesten – jeder für sich eine Institution und Autorität. Beide waren bedeutende Publizisten, in Berlin Gründer und Herausgeber von zwei der wichtigsten Zeitschriften ihrer Zeit: „Die Aktion“ und „Das Kunstblatt“. Pfemfert machte die „Aktion“ ab 1913 zu einem subversiv-pazifistischen, streitbaren Periodikum des Expressionismus, nach dem Ersten Weltkrieg dann zu einer Tribüne linksradikalen Denkens. Westheim setzte sich im „Kunstblatt“ (1877-1933) für die zeitgenössische Avantgarde in den bildenden Künsten ein, im Besonderen für den Expressionismus, gab das Mappenwerk für Graphik „Die Schaffenden“ und den „Europa-Almanach“ heraus. Der Beginn der nationalsozialistischen Diktatur trieb Pfemfert und Westheim ins Exil, Pfemfert zusammen mit seiner Lebensgefährtin und Mitarbeiterin Alexandra Ramm-Pfemfert zuerst nach Karlsbad, dann, wie Westheim schon 1933, nach Paris. Dank seiner großzügigen Exilpolitik fanden Pfemfert und Westheim schließlich ab 1941 Aufnahme in Mexiko. Spätestens jetzt zeigen sich entscheidende Differenzen in Leben und Wirken beider, die nur teilweise unterschiedlichem Temperament und Charakter entspringen. Der gegen Faschismus wie Stalinismus gleichermaßen agitierende Franz Pfemfert geriet im Exil immer mehr in Isolation, bedingt auch durch seine fehlenden Fremdsprachenkenntnisse. Er fand keinen Anschluss an Exilkreise, veröffentlichte nichts mehr und lebte bis zu seinem Tod, von Armut, Krankheit und Einsamkeit geplagt, in Mexiko – fast ohne Spuren zu hinterlassen. Paul Westheim hingegen, der schon in Paris regelmäßig in der Exilpresse publiziert hatte, wurde in Mexiko dank seines Interesses vor allem für die präkolumbische Kunst zu einem angesehenen und hoch geehrten Wissenschaftler und Forscher, wovon zahlreiche Publikationen zeugen. Er baute sich dort, auch dank seiner neuen Lebensgefährtin, Mariana Frenk-Westheim, eine neue Existenz auf, die er sicher als seine zweite Heimat empfand. Pfemfert und Westheim sind somit Prototypen der höchst unterschiedlichen Erfahrungen und Auswirkungen, die das Exil für Menschen bedeuten kann, auch unter ähnlichen, vergleichbaren Bedingungen.

Montag, 25. Februar 2013, 19 Uhr, Ibero-Amerikanisches Institut, Eintritt frei

Ulrike Schätze: Brigitte Alexander – Die Rückkehr. Lesung und Vortrag

Brigitte Alexander wurde 1911 in Stuttgart als älteste Tochter einer jüdischen assimilierten Familie geboren. Als engagierte Sozialistin musste sie ebenso wie ihre Familie 1933 nach Frankreich fliehen. Dort begann sie ihre Karriere als Schauspielerin, heiratete, bekam einen Sohn und floh dank eines Visums von Gilberto Bosques mit einem der letzten Schiffe nach Mexiko, wo sie bis zu ihrem Tod 1995 als Schauspielerin, Theaterproduzentin und Übersetzerin lebte.

2005 erschien ihr Erzählband „Die Rückkehr“, der Erzählungen und Stücke aus fünf Jahrzehnten umfasst. Die Schauspielerin und Sprecherin Nicole Kleine wird einige der literarischen Texte lesen und die Herausgeberin des Buches Ulrike Schätze wird Einblick in Leben und Werk von Brigitte Alexander geben.

Donnerstag, 7. März 2013, 19 Uhr, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Eintritt frei

Vortrag von Dr. Patrik von zur Mühlen und Doris Diamant Siebert:

„Max Diamant, homo politicus im Exilland Mexiko 1942-1962“

Der Journalist und Parteifunktionär Max Diamant sah seinen Platz noch gegen Ende 1941 in Europa. Im März 1942 reiste er dann mit einem Visum, das er im Mai 1941 in Marseille von Gilberto Bosques erhalten hatte, zusammen mit seiner Ehefrau Anna Nord de Diamant und seinem Bruder Arnold Diamant von Lissabon aus nach Mexiko, und zwar auf dem Dampfer 'Nyassa', der am 2. April 1942 in Veracruz an Land

ging. Von nun an bis zur Beendigung seines Aufenthaltes in Mexiko Anfang 1962 wurde Max Diamant nicht müde, aufzuklären, zu publizieren, Verbündete zu suchen und zusammenzuführen. Seine politischen Themen und Adressaten fand er in Mexiko selbst, in den USA, in lateinamerikanischen Ländern und nach dem Krieg auch in West- und Osteuropa, nicht zuletzt in der Bundesrepublik Deutschland.

Sonnabend, 16. März 2013, Akademie der Künste, Pariser Platz 4, Eintritt nur mit dem Ticket der Langen Nacht der Museen € 18/12, freier Eintritt für Kinder bis 12 Jahr

Programm zur Langen Nacht der Museen

18.30, 19.30 und 20.30 Uhr

Einführungen in die Ausstellung „Letzte Zuflucht Mexiko“

20 Uhr, Plenarsaal,

Brigitte Alexander – Die Rückkehr. Szenische Lesung mit Nicole Klein

Brigitte Alexander wurde 1911 in Stuttgart als älteste Tochter einer jüdischen assimilierten Familie geboren. Als engagierte Sozialistin musste sie ebenso wie ihre Familie 1933 nach Frankreich fliehen. Dort begann sie ihre Karriere als Schauspielerin, heiratete, bekam einen Sohn und floh dank eines Visums von Gilberto Bosques mit einem der letzten Schiffe nach Mexiko, wo sie bis zu ihrem Tod 1995 als Schauspielerin, Theaterproduzentin und Übersetzerin lebte.

2005 erschien ihr Erzählband „Die Rückkehr“, der Erzählungen und Stücke aus fünf Jahrzehnten umfasst. Die Schauspielerin und Sprecherin Nicole Klein liest das Theaterstück „Die Rückkehr“. Mit einer Einführung der Herausgeberin des Buches, Ulrike Schütte.

21 Uhr bis 0.30 Uhr, Plenarsaal

Dokumentarfilme zum Exil in Mexiko

„Flucht nach Mexiko. Deutsche im Exil“

Dokumentarfilm von Gerlinde Böhm, 1994, 90 Minuten

Der Film zeigt u.a. auch Gilberto Bosques. Weitere Interviewte: Mariana Frenk-Westheim, Lenka Reinerová, Walter und Charlotte Janka, Brigitte Alexander, Michael Flürschein, Walter Reuter

„Die Kaiserin von Mexiko: Mariana Frenk-Westheim“

Dokumentarfilm von Christiane Burkhard und Anne Huffs Schmid, 2006, 57 Minuten

Die Filmemacherinnen begleiteten Mariana Frenk-Westheim in ihren beiden letzten Lebensjahren in Mexiko-Stadt. Sie berichtet von ihrem Aufbruch nach Mexiko 1930, ihrem Leben an der Seite von Paul Westheim in der deutschen Emigrantenkolonie und ihrer Freundschaft mit mexikanischen Künstlerinnen und Künstlern.

„Den Himmel auf Erden suchen. Gustav Reglers zweite Heimat Mexiko“

Buch und Regie Boris Penth, 2011, 60 Minuten

o.D. März 2013, 19 Uhr, Botschaft der Republik Mexiko, Eintritt frei

Vortrag von Benedikt Behrens: „Mexikos Hilfe für die vom europäischen Faschismus verfolgten Flüchtlinge in Südfrankreich (1939-1942)“

Der Vortrag schildert die Hilfstätigkeit der mexikanischen Diplomaten in Frankreich zugunsten der Flüchtlinge verschiedener Nationalität, die sich seit 1939 im Süden Frankreichs auf ihrer Flucht zunächst vor dem Franco-Regime in Spanien und später vor dem Einmarsch der deutschen Truppen konzentrierten. Die Beschreibung wird in den weiteren Kontext der Außenpolitik Mexikos unter dem Präsidenten Lázaro

Cárdenas gestellt, die sich durch eine markante Gegenposition zur Expansion der faschistischen Großmächte auszeichnete, insbesondere erkenntlich durch die rückhaltlose Unterstützung der Spanischen Republik im Bürgerkrieg und die Aufnahme Tausender spanisch-republikanischer Flüchtlinge nach dem Sieg Francos.

o.D. März/April 2013, Akademie der Künste, Plenarsaal, Eintritt 5/3 €

Lesung aus „Crisanta“ von Anna Seghers

Anna Seghers verbrachte über fünf Jahre im mexikanischen Exil. In den Texten, die sie während dieser Zeit verfaßte, spielt Mexiko kaum eine Rolle. Erst nach ihrer Rückkehr nach Deutschland verarbeitete sie ihre Eindrücke von Land und Leuten, Kunst und Kultur. Zunächst schrieb sie über die mexikanischen Wandmalereien, dann wurden Lateinamerika und die Karibik auch Schauplatz von Erzählungen. „Crisanta“, 1951 erschienen, ist einer der wenigen Texte Anna Seghers', die in Mexiko spielen, und es ist der Text, indem vielleicht am meisten Alltagsleben und Atmosphäre des Landes, so wie sie es wahrnahm, zu spüren sind. Das Leben der jungen, ungebildeten Crisanta wird geschildert, die als Tortillabäckerin in die Hauptstadt kommt, ihrem Kind, das seinen Vater ebenso wenig kennen wird wie sie den ihren, später als Limonadenverkäuferin eine Existenz sichert – anschaulich, ohne Sentimentalität, ohne Lehrhaftigkeit.

Dienstag, 2. April 2013, 19 Uhr, Ibero-Amerikanisches Institut, Eintritt frei

Vortrag von Teresa Canadas: „Kinder des Exils“

Trotz der Exilsituation ist das Leben der Exilierten weiter gegangen. Ihre Kinder wurden wenige Jahre vor der Einreise oder in Mexiko geboren. Diese Kinder, die so genannte zweite Generation, kennen das Leben im Exil oft nur aus den Erzählungen ihrer Eltern.

Die Kindheit der Mitglieder der zweiten Generation war anders als die ihrer Eltern, sie haben die deutsche Kultur nie am *richtigen* Ort erlebt. Dies hat sie dazu geführt, sich in Mexiko als Ausländer zu fühlen, aber gleichzeitig wurden sie in Deutschland als Mexikaner betrachtet. Das Weder-Noch ist nun Teil ihrer Existenz, ein Leben zwischen Kulturen, das diese Kinder einzigartig macht. Wie haben sie sich mit dieser doppelten Zugehörigkeit auseinandergesetzt? In ihren Memoiren und im Gespräch mit ihnen kann man das erfahren. Die Kinder des Exils waren Mexikaner, aber auch Künstler, Dozenten, Musiker oder Schriftsteller. Das Land, das ihre Eltern aufgenommen hatte, wurde durch ihre Präsenz bereichert.

Donnerstag, 4. April 2013, 19 Uhr, Ibero-Amerikanisches Institut, Simón-Bolívar-Saal, Eintritt frei

Visa al Paraiso

Dokumentarfilm von Lilian Liberman, Mexiko 2011, 108 min.

Der mexikanische Generalkonsul in Frankreich, Gilberto Bosques (1892-1995), hat in den 1940er Jahren Zehntausende Flüchtlinge vor der Verschleppung in nationalsozialistische Konzentrationslager gerettet. Durch die Vergabe mexikanischer Visa ermöglichte er unter anderem Anna Seghers, Egon Erwin Kisch und Bruno Frei die Flucht nach Mexiko. In ihrem Dokumentarfilm lässt die mexikanische Regisseurin Lilian Liberman zahlreiche Zeitzeugen, darunter Gilberto Bosques selbst, zu Wort kommen. Sie erzählen, angereichert durch historische Aufnahmen und Bilder aus dem persönlichen Archiv des mexikanischen Diplomaten, ihre persönliche Geschichte der dramatischen Flucht von Europa nach Mexiko.

Mittwoch, 10. April 2013, 19 Uhr, Ibero-Amerikanisches Institut, Eintritt frei

Vortrag von Margrid Bircken über Anna Seghers in Mexiko

Anschriften der Veranstaltungsorte

- Botschaft der Republik Mexiko, Klingelhöferstraße 3, 10785 Berlin
- Ibero-Amerikanisches Institut – Preußischer Kulturbesitz, Simón-Bolívar-Saal, Potsdamer Straße 37, 10785 Berlin
- Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Saal A, Stauffenbergstraße 13-14, 10785 Berlin
- Akademie der Künste, Plenarsaal, Pariser Platz 4, 10117 Berlin

Interview mit Gilberto Bosques erschienen in der Publikation „Letzte Zuflucht Mexiko“

„Der Generalkonsul“

Interview mit dem 101-jährigen Gilberto Bosques (a)

Sybille Flaschka: Ein mexikanisches Visum war 1941/42 für die Antifaschisten im unbesetzten Frankreich ein heiß begehrtes Dokument, selbst wenn die Inhaber/innen nicht nach Mexiko wollten. Worin bestand die Bedeutung dieser Visa?

Gilberto Bosques: Die Visa für Mexiko dienten als ein Schutzdokument, denn für die Behörden, für die Polizei von Vichy, die Gestapo, auch die Polizei Francos, die in Frankreich operierte, war der Passinhaber auf dem Weg, das Land zu verlassen. Er stellte also kein Problem mehr dar. In gewisser Weise wurde er deswegen respektiert, wenn er natürlich auch nicht der Überwachung entging, ebenso wenig wie all den anderen Problemen, die zu der Situation jedes Einzelnen gehörten.

Sybille Flaschka: Waren auch Deutsche bei denen, die solch ein Visum hatten?

Gilberto Bosques: Ja, Österreicher und Deutsche kamen natürlich auch: Frauen und Männer, die der Verfolgung durch Hitlers Gestapo entkommen waren. Sehr mutige Menschen, die im Widerstand gegen Hitler gearbeitet hatten. In der Regel waren das nach Frankreich geflohene Leute aus der sozialistischen und kommunistischen Partei, entschiedene Feinde des Regimes. Unser Auftrag war es, Schutz und Beistand zu geben. In gewisser Weise gehörte auch dazu, Verständnis für ihre Situation aufzubringen. Wir sollten eine angemessene Antwort finden in dem Sinne, dass wir ihnen alle uns irgendwie möglichen Dienste anboten.

Selbstverständlich hatte die Gestapo ein weitverzweigtes Netz zur Sicherung ihrer Besatzung. Sie verfolgte vor allem solche Leute, die als Mitglieder der kommunistischen Parteien galten. Das war ganz allgemein so. Das gleiche geschah mit den Spaniern, die sich nach Frankreich geflüchtet hatten. Die Verfolgung betraf vorzugsweise sie. Ohne dass wir ein klares Auswahlkonzept gehabt hätten, kümmerten wir uns in ganz besonderer Weise um diese Leute, in jeder Hinsicht. [...]

Dabei spielten humanitäre Aspekte eine Rolle, aber auch die allgemeinen Prinzipien, die der mexikanischen Außenpolitik von Lázaro Cárdenas zugrunde lagen. Diese Außenpolitik fühlte sich dem Völkerrecht und fortschrittlichen Denken verpflichtet, das auch auf die diplomatische Arbeit angewendet wurde. Dazu gehörte auch die Aufgabe, die uns anvertraut war, nämlich diesen Leuten zu helfen. Nicht nur innerhalb eines humanistischen Konzeptes, sondern in Ausübung allgemeiner Prinzipien der Regierungspolitik. Abgesehen davon waren wir uns auch bewusst, dass wir eine historische Epoche von besonderer Bedeutung erlebten und dass wir uns nicht lediglich auf eine offizielle oder eine humanitäre Pflicht zurückziehen konnten, dass wir nicht nur einfach amtlich handeln durften.

Sybille Flaschka: Ab wann waren Sie in Marseille beziehungsweise in Frankreich?

Gilberto Bosques: Im Prinzip sollte ich am 1.1.1939 in Paris sein, um dort das Generalkonsulat zu übernehmen. Als ich gerade dort war, ereignete sich die Niederlage der spanischen Republik. Damit begann die Arbeit des Konsulats, der Gesandtschaft. Außer der Gewährung konsularischen Schutzes und anderer Hilfestellungen mussten wir die Situation verstehen und nach draußen darüber informieren.

Sybille Flaschka: Sie hatten also einerseits den Auftrag Ihrer Regierung, all diese Leute zu schützen, andererseits stand Ihnen dazu in Marseille keine Infrastruktur zur Verfügung. Sie mussten alles erst aufbauen, um diesem Ansturm von Menschen gerecht zu werden?

Gilberto Bosques: Ich hatte die Befugnis, das Konsulat dorthin zu verlegen, wo ich es für sinnvoll erachtete. Als die Truppen Hitlers bis in die Nähe von Paris vordrangen, musste ich weg von dort. Das

Konsulat musste in den Süden Frankreichs verlegt werden, denn damals teilte sich Frankreich in das besetzte und das sogenannte freie Frankreich auf. Um unsere Arbeit machen zu können, mussten wir uns innerhalb des Territoriums des freien Frankreichs aufhalten. Ich verlegte das Konsulat in den Süden nach Bayonne. Aber als sich die Linie zwischen den beiden Teilen Frankreichs verschob und Bayonne sich innerhalb der besetzten Zone Frankreichs befand, verließ ich die Stadt und eröffnete kraft meiner Befugnisse das Konsulat in Marseille. Damit begann die Arbeit. Wir mussten uns um die Organisation des Personals und des Büros kümmern. Wir nahmen damals in kleinem Umfang Flüchtlinge aus Spanien auf.

Sybille Flaschka: Ist es richtig, dass Sie in einer Garage angingen?

Gilberto Bosques: Ja, um fünf Uhr morgens standen wir in der Garage, um Essenskarten und Gutscheine für Hotels auszugeben. Die Leute erhielten die Kärtchen, damit sie unter diesen schwierigen Bedingungen etwas zu Essen bekamen. Später hatten wir die Möglichkeit, in sehr große Räume umzuziehen, wo das Generalkonsulat seine Tätigkeit aufnehmen konnte und die Hilfsdienste in all den Bereichen organisieren konnte, die wir für nötig befanden, wie Verpflegung, Unterkunft, Papiere und so weiter.

Sybille Flaschka: Es heißt, Sie hätten zwei Schlösser gekauft?

Gilberto Bosques: Sie wurden gemietet. Wir mussten finanzielle Mittel dafür auftreiben, die Leute mussten irgendwo untergebracht werden. Medizinische Versorgung war vonnöten, wir hatten einen Dienst zum Ausstellen von Ausweispapieren, es gab eine Arbeitsvermittlung, um zu verhindern, dass Flüchtlinge zu Zwangsarbeitseinsätzen eingezogen und von dort nach Deutschland deportiert wurden, vor allem Techniker und qualifizierte Arbeiter. Es gab auch eine Rechtsabteilung und eine medizinische Station – auch eine Fotoabteilung. Weil so viele Menschen bei uns ankamen, mussten wir Sammelunterkünfte einrichten.

Sybille Flaschka: Wie viele Leute befanden sich damals dort?

Gilberto Bosques: In Reynard waren es durchschnittlich 850 bis 900 Männer, manchmal vorübergehend auch Tausend oder etwas mehr. Daneben gab es das Schloss Montgrand für Frauen und Kinder, wo natürlich andere Aspekte wichtig waren. Die Kinder waren im Großen und Ganzen gut ernährt, gesund, guter Dinge. Es gab eine Schule, es gab kulturelle Aktivitäten. Kinderärzte standen zur Verfügung. Für diese armen Kinder bedeutete Montgrand eine große Veränderung, weil sie in der freundlichen Atmosphäre wieder Hoffnung haben konnten. Für einige Kinder, die mit schwerer Unterernährung und Anämie aus den Konzentrationslagern gerettet worden waren, mieteten wir in den Pyrenäen ein Berghaus. Die Quäker stellten dafür das gesamte Personal wie Ärzte, Sozialarbeiter und Krankenschwestern zur Verfügung. Wir übernahmen die Kosten für die Miete, Lebensmittel und so weiter. Etwa 80 Kinder konnten dort aufgenommen werden und das Sonderprogramm zur physischen Wiederherstellung durchlaufen. Als wir später nach Deutschland deportiert wurden, konnten wir vorher immerhin noch Vorsorge treffen, dass das Programm ein weiteres Jahr finanziell abgesichert war.

Sybille Flaschka: Gab es in den Sammelunterkünften auch Deutsche? Ich habe gelesen, dass dort nur Spanier untergebracht waren?

Gilberto Bosques: Für die Mitglieder der Internationalen Brigaden bemühten wir uns in der Regel, Hotels zu finden. Manchmal taten sich auch einige zusammen, um ein paar Zimmer zu mieten. Andere mussten versteckt bleiben bei Sympathisanten, meistens Sozialisten. Manche Leute, die so versteckt lebten, konnten nur um zwei Uhr morgens zum Konsulat kommen, um ihre Ausweise zu holen und um Fotos machen zu können. Einige mussten speziell geschminkt werden und bekamen einen anderen Namen, damit sie ausreisen konnten. Bei den Spaniern war das nicht der Fall, nur bei den Flüchtlingen aus Deutschland oder aus Italien.

Sybille Flaschka: 1942 erklärte Mexiko Deutschland den Krieg. Welche Konsequenzen hatte dies für Ihre Arbeit?

Gilberto Bosques: Die Kriegserklärung an Deutschland bedeutete auch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich, und ich musste es übernehmen, dies gegenüber den französischen Behörden vorzutragen. Sie gewährten uns nicht die für solche Fälle geltenden Schutzbestimmungen, also Möglichkeiten zur Ausreise mit Garantie für Leib und Leben. Stattdessen internierten sie uns in Amélie-les-Bains, einem alten Seebad in Südfrankreich. Von dort brachten sie uns nach Mont d'Or bei Clermont-Ferrand, und von dort deportierten sie uns auf Befehl der Nazis nach Deutschland, nach Bad Godesberg.

Sybille Flaschka: Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Zeit als Gefangener in Bad Godesberg?

Gilberto Bosques: Als wir ankamen, rief der deutsche Regierungsvertreter uns Missionschefs zu einer Sitzung zusammen. Er behandelte uns als „Gruppenvertreter“, nicht als Missionschefs, da sie unseren diplomatischen Status nicht anerkannten. Er las uns das Reglement vor, das wir einzuhalten hatten – sehr enge Vorschriften, die uns keine Bewegungsfreiheit ließen. Nach der Verlesung bestand ich auf einem Gespräch mit dem Herrn. Er lachte und sagte, er wüsste nicht, was es zu besprechen gäbe. Ich erklärte ihm, dass die mexikanische Gruppe, wir waren 43 Personen, die Anordnungen einhalten werde, weil Mexiko im Krieg mit Deutschland sei und wir deswegen Kriegsgefangene seien. Dass wir um keinerlei Ausnahmeregelung oder Vergünstigung bäten, aber genauso wenig Demütigungen akzeptieren würden, für die sie im Umgang mit Kriegsgefangenen bekannt seien.

Wir waren etwas mehr als ein Jahr in Godesberg. Die Umstände waren hart. Man konnte nicht raus, auch nicht zu ärztlicher Behandlung, ohne eine Soldateneskorte. Das Essen war schlecht. Als eines der sensationellen Gerichte erinnere ich mich an Bratkartoffeln, denn Fett war sehr rar. Es gab immer nur einen Gang, ein winziges Stück Brot und eine halbe Wurst. Während unserer gesamten Gefangenschaft aßen wir ein einziges Mal ein Ei und eine Kaffeetasse Hühnerbrühe von unsichtbaren Hühnern. Während der ganzen Zeit bewahrte die mexikanische Gruppe eine feste Haltung. Wir waren höflich distanziert und nicht mehr. Niemand bat jemals um einen Extra-Gefallen. Irgendwann haben das auch die Deutschen respektiert.

Sybille Flaschka: Haben Sie Anna Seghers kennengelernt?

Gilberto Bosques: Ja, ich kannte sie sehr gut. Anna Seghers kam oft zu uns ins Konsulat. Viel Zeit hatten wir meistens nicht, da im Konsulat immer viel zu arbeiten war. Manchmal begrüßte ich sie. Ich erinnere mich, dass ich ihr einmal eine persönliche Notiz zukommen ließ, in der ich schrieb, dass die menschlichen Dramen all der Flüchtlinge mit ihren persönlichen und materiellen Problemen, ihre allgemeine, familiäre, politische Situation und so weiter doch ein einmaliger und wertvoller Fundus seien, um darüber ein Buch zu schreiben. Anna Seghers schrieb ja dann tatsächlich so ein Buch, *Transit*. Darüber hinaus kümmerte ich mich um ihre Ausreise, ebenso wie um den Historiker Paul Westheim, um Franz Werfel, Alfred Döblin und andere mehr. Wir übernahmen die Kosten für die Überfahrt und regelten auch sonst alles, damit sie nach Mexiko ausreisen konnten. Als wir selbst nach Mexiko zurückkehrten, bestand von Anfang an eine besondere Verbindung zwischen Anna Seghers und uns. Sie schenkte mir ihr Buch *Das siebte Kreuz* mit einer persönlichen Widmung. Mehrmals besuchte sie uns ausführlich gemeinsam mit ihrem Mann. Wir redeten über die Situation in Europa und viele andere aktuelle Themen. Sie war eine große, starke Persönlichkeit mit sehr eigenem Profil. Ich glaube, sie war später ganz zufrieden. Sie kehrte nach Berlin zurück. Ihr Mann dagegen blieb in Mexiko, wo er an der Universität einen Lehrstuhl und eine Gruppe von Wissenschaftlern organisiert hatte. Während ich in Portugal war, hat er mir mehrmals geschrieben.

(a) Anmerkung

Das Interview mit Gilberto Bosques führte Sybille Flaschka 1993 in Mexiko. Eine deutsche Übersetzung von Gaby Küppers und Danuta Sacher wurde im Februar 1994 in der von der Informationsstelle Lateinamerika (ila) e. V. herausgegebenen Zeitschrift *ila*, Nr. 172, S. 40–46 veröffentlicht.

Wir danken Sybille Flaschka für die Genehmigung, Auszüge dieses Interviews zu verwenden.



1

WALTER JANKA

Eine Jugend in Gefängnis und Krieg Der Verleger und Dramaturg Walter Janka wurde am 29. April 1914 in Chemnitz geboren. Der gelernte Schriftsetzer war in der kommunistischen Jugend politisch aktiv und verbrachte die Jahre 1933 bis 1935 als Häftling im Zuchthaus Bautzen und im Konzentrationslager Sachsenburg. Noch während der Haft wurde er 1934 ausgebürgert und 1935 als „Staatenloser“ in die Tschechoslowakei abgeschoben. Im Oktober 1936 ging er mit einem tschechischen Pass illegal nach Frankreich und gegen den Willen führender KPD-Funktionäre nach Spanien. Vom Sommer 1936 bis zum Februar 1939 beteiligte er sich als Soldat und ab 1937 als jüngster Offizier der Internationalen Brigaden am Spanischen Bürgerkrieg. Von 1939 bis 1941 wurde Walter Janka in Frankreich in den Lagern St. Cyprien, Gurs, Le Vernet und Les Milles interniert. Am 3. Mai 1941 erfuhr er durch einen Brief von Gilberto Bosques, dass seine Einreise nach Mexiko beantragt sei. Als er im August vor einer bevorstehenden Auslieferung an die Deutschen gewarnt wurde, floh er aus Les Milles nach Marseille, wo er seine spätere Frau Charlotte Scholz kennenlernte. Am 20. Okto-

ber verließen beide Marseille in Richtung Casablanca. An Bord der *Serpa Pinto* erreichten sie Mexiko schließlich am 16. Dezember 1941.

Grenzenlose Freiheit Über die Jahre in Mexiko sagte Walter Janka später, dass sie zu den besten seines Lebens gehörten: „Am hilfreichsten war jedoch die grenzenlose Freiheit. Emigranten, die arbeiten wollten, konnten sich in Mexiko eine Existenz aufbauen. [...] Für mich erschloss sich in Mexiko ein breites Arbeitsfeld in der von deutschen Schriftstellern und politischen Emigranten ins Leben gerufenen Bewegung Freies Deutschland.“ (a) Am neunten Jahrestag der Bücherverbrennung, dem 10. Mai 1942, wurde von Schriftstellern deutscher Sprache mithilfe mexikanischer Politiker und Künstler der Verlag El Libro Libre gegründet. Walter Janka wurde Leiter dieses Verlags, der bis 1946 54 000 Bücher in deutscher und spanischer Sprache veröffentlichte. Paul Mayer, einer seiner engsten Mitarbeiter über den Verlag: „Der Verlag diente keinen geschäftlichen Interessen, er fühlte sich als Arbeits- und Gesinnungsgemeinschaft. Er sollte ein Bollwerk des Antifaschismus und gleichzeitig eine kulturelle

Institution sein. Von diesem Gesichtspunkt aus geschah die Auswahl der Bücher, die der Verlag publiziert hat.“ (b) Zu der „Arbeits- und Gesinnungsgemeinschaft“ des Verlages gehörten unter anderen Anna Seghers, Egon Erwin Kisch, Bodo Uhse, Ludwig Renn und Otto Katz (André Simone).

Der arge Weg der Erkenntnis Ende Januar 1947 verließen Charlotte Scholz und Walter Janka Mexiko und erreichten im April Berlin. Auf ausdrücklichen Wunsch von Paul Merker wurde Janka ein Jahr lang sein persönlicher Mitarbeiter. Das anschließende Angebot, Chef der Staatssicherheit in Halle zu werden, lehnte Janka ab. Von 1948 bis 1951 war er Generaldirektor der DEFA, im Anschluss daran bis 1956 Leiter des Aufbau-Verlages. Nach dem Ungarn-Aufstand im Oktober 1956 fanden im Aufbau-Verlag öffentlich geführte Diskussionen mit Mitarbeiter/innen und Autor/innen statt. „Und selbstverständlich wurden Vorschläge und Diskussionen eingebracht, die nicht mit den Erklärungen der Parteiführung übereinstimmten.“ (c)

Am 6. Dezember 1956 wurde Walter Janka verhaftet und anschließend wegen der „Bildung einer konterrevolutionären Gruppe“ im Aufbau-Verlag und der Verschwörung gegen die Regierung Ulbricht angeklagt. Am 26. Juli 1957 wurde Janka in einem Schauprozess zu fünf Jahren Zuchthaus in Bautzen verurteilt. Hatten ihn in seiner Jugend die Nazis nach Bautzen geschickt, waren es jetzt die Kommunisten.

Nach anhaltendem Protest vor allem westlicher Autor/innen wurde Walter Janka am 23. Dezember 1960 vorzeitig aus der Haft entlassen. Die Anerkennung als Verfolgter des Nazi-Regimes wurde ihm verweigert. Nur dank der Unterstützung früherer Autoren konnte er von 1962 bis 1972 als Dramaturg bei der DEFA arbeiten. 1989 erschien sein Buch *Schwierigkeiten mit der Wahrheit*. 1991 veröffentlichte Walter Janka, der erst im Jahr zuvor vom Obersten Gericht der DDR rehabilitiert worden war, seine Autobiografie *Spuren eines Lebens*. Ein Jahr vor seinem Tod traf er sich noch einmal mit Gilberto Bosques in Mexiko. Walter Janka starb am 17. März 1994 in Potsdam.

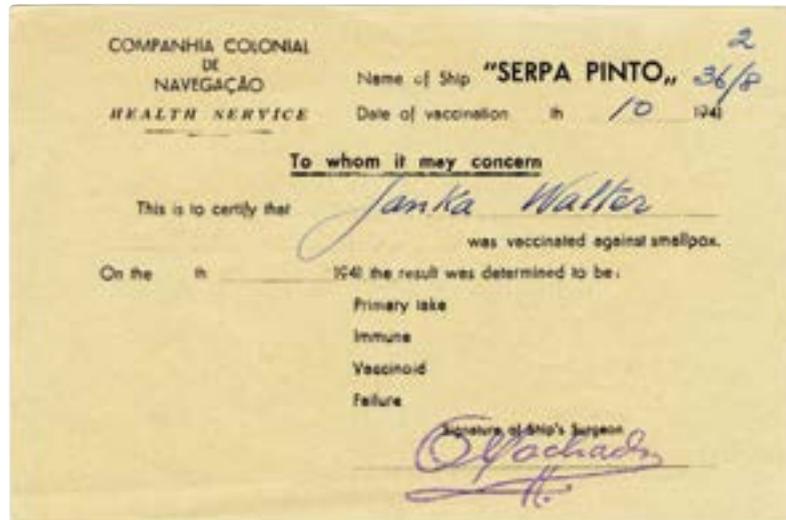
Ulla
Jung

Anmerkungen

- a Walter Janka, *Spuren eines Lebens*, Berlin 1991, S. 188f.
- b Paul Mayer, „Leistungen des Verlages El Libro Libre“, in: *Freies Deutschland*, Mai 1946, S. 25.
- c Walter Janka, *Spuren eines Lebens*, S. 254.



2



3



4



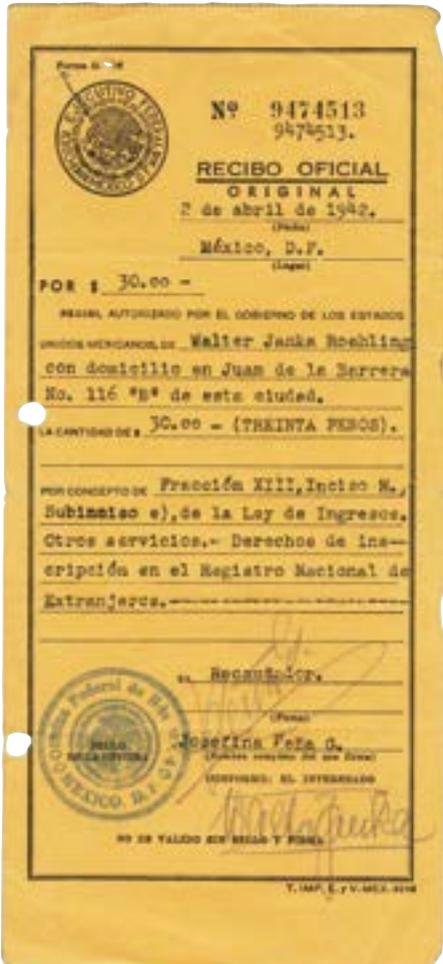
5

6 „Wir in Mexiko formulierten in unseren Zeitschriften Vorstellungen, die auf die Sammlung aller demokratischen Kräfte und nicht auf ein neues autoritäres Regime, auch nicht auf eine proletarische Diktatur, ausgerichtet waren.“ W. Janka, 1991



7

8 „Die deutschen Exilanten in Mexiko, die frei von äußerem Druck waren, sagten, was sie unter Wiedergutmachung verstanden. Dazu gehörte die bedingungslose Rückgabe des von den Nazis geraubten Vermögens und natürlich materielle Entschädigung für die erlittenen Leiden, soweit das überhaupt möglich war.“
W. Janka, 1991

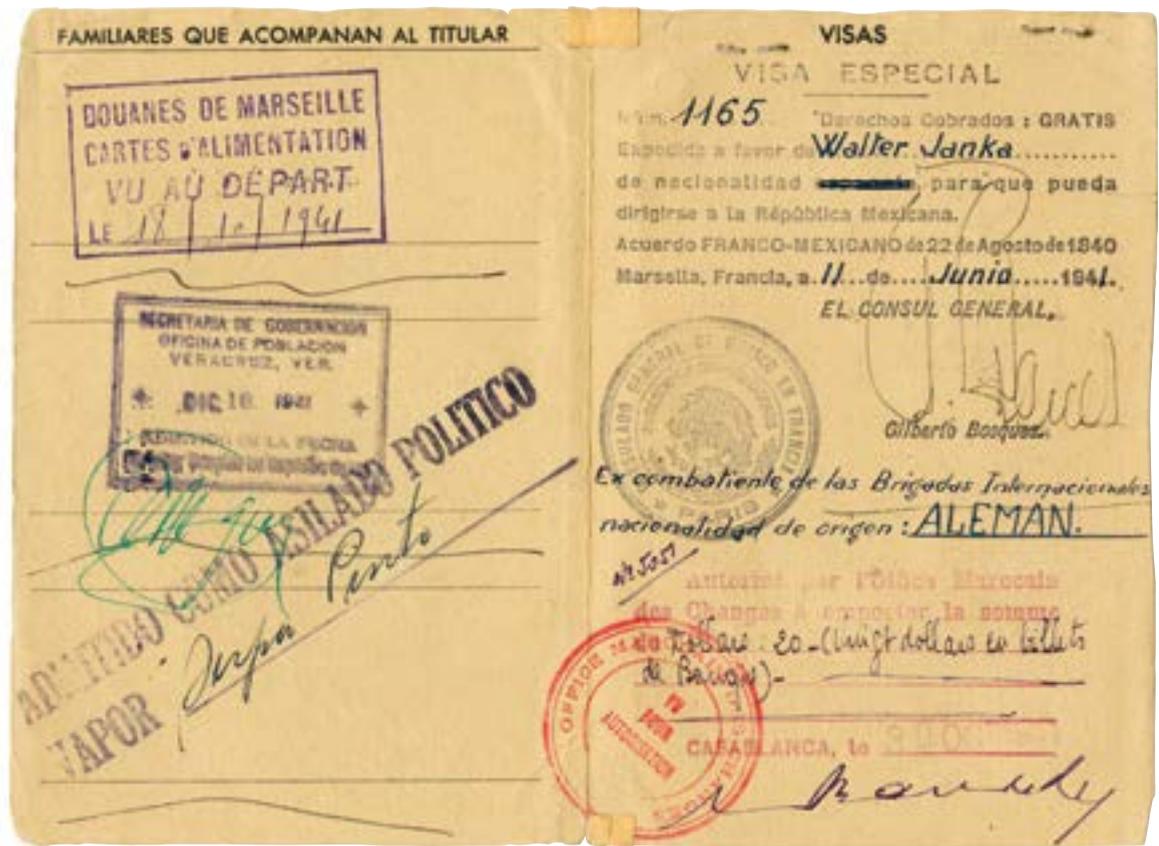


10

9 „Ohne Bautzen wäre der ‚arge Weg der Erkenntnis‘ länger gewesen. Denn auch ich hatte lange geschwiegen und zu viel verdrängt.“ W. Janka, 1991



11



12

13 „Unsere Sache war, darüber gab es keine Zweifel, die Umgestaltung der DDR. Vereinfacht könnte gesagt werden, dass wir über die Formen der sozialistischen Demokratie gestritten haben, um den zum Hindernis gewordenen Begriff ‚Proletarische Diktatur‘ abzulösen, der mehr und mehr als Deckmantel für praktizierten Missbrauch der Macht erhalten musste.“ W. Janka, 1991



14

Abbildungen und Zitate

- 1** Der Leiter des Verlags El Libro Libre, Walter Janka.
Privatbesitz Familie Janka.
- 2** Entlassungspapier aus dem Camp Les Milles vom 18. Oktober 1941.
Privatbesitz Familie Janka.
- 3** Bestätigung für die *Serpa Pinto*, dass Walter Janka gegen Pocken geimpft wurde.
Privatbesitz Familie Janka.
- 4** Walter Janka am Schreibtisch seiner Wohnung in Mexiko-Stadt.
Privatbesitz Familie Janka.
- 5** Das Symbol von El Libro Libre, entworfen von Walter Janka.
Privatbesitz Familie Janka.
- 6** Zit. nach: Walter Janka, *Spuren eines Lebens*, Berlin 1991, S. 198.
- 7** Ausweis der Grafiker-Gewerkschaft von 1942.
Privatbesitz Familie Janka.
- 8** Zit. nach: Walter Janka, *Spuren eines Lebens*, S. 199.
- 9** Ebd., S. 436.
- 10** Offizielle Quittung für den Eintrag in das Register der Einwanderungsbehörde.
Privatbesitz Familie Janka.
- 11** Ausweis der Bewegung Freies Deutschland.
Privatbesitz Familie Janka.
- 12** Walter Jankas Bestätigung des mexikanischen Konsulats in Vichy vom Mai 1941 nach Mexiko einreisen und mit der *Serpa Pinto* Europa verlassen zu können sowie das Visum mit der Unterschrift von Gilberto Bosques.
Privatbesitz Familie Janka.
- 13** Zit. nach: Walter Janka, *Spuren eines Lebens*, S. 254.
- 14** Charlotte Scholz und Walter Janka 1947 an Bord des sowjetischen Frachters *Marschall Goworow*.
Privatbesitz Familie Janka.



1



2

**GUSTAV REGLER
UND MIEKE VOGELER**

Das andere Exil Der Schriftsteller Gustav Regler wurde am 25. Mai 1898 in Merzig/Saar geboren. Nachdem er im Ersten Weltkrieg gasvergiftet und traumatisiert worden war, zeigte er eine für diese Zeit typische politische Orientierungslosigkeit: In Heidelberg war er Mitglied im Bund deutschnationaler Studenten, befürwortete das eine Mal das Vorgehen von Noskes Truppen in Berlin und das andere Mal die Räterepublik in München. **(a)** Marie Luise Vogeler, genannt Mieke, die Tochter Heinrich Vogelers, wurde am 23. Dezember 1901 in Wörpswede geboren. Sie wuchs in der Kolonie Wörpswede im Spannungsfeld von Kunst, Literatur und politischen Utopien auf, machte eine Goldschmiedelehre und besuchte eine Kunstgewerbeschule. **(b)** Als „das Mädchen, an das ich nicht glauben wollte“ **(c)** bezeichnete Gustav Regler seine spätere Frau, als er sie in Wörpswede kennenlernte. In nur kurzer Zeit wurden Gustav Regler und Mieke Vogeler ein Paar. **(d)** Beide zogen in die Berliner Künstlerkolonie am Laubenheimer Platz, wo sie Tür an Tür mit vielen späteren Exilgefährten/innen wohnten, beispielsweise mit Steffie Spira und Günter Ruschin. In dieser Zeit trat Gustav Regler der KPD bei.

Das Exil beginnt Nach Hitlers „Machtergreifung“ floh Gustav Regler **(e)** nach Frankreich, wo er am *Braunbuch über Reichstagsbrand und Hit-*

lerterror mitarbeitete. Mieke blieb in Paris, als er sich für den Status quo im Saarkampf 1933–1935 engagierte und am Spanischen Bürgerkrieg teilnahm. Während seiner Zeit als Kommissar bei den Internationalen Brigaden lernte er Ernest Hemingway kennen, wirkte an Joris Ivens' Film *The Spanish Earth* mit und wurde schließlich schwer verwundet. Mieke reiste auf abenteuerlichen Wegen zu ihm, um ihn zu pflegen. Im September 1939 von den Franzosen interniert, wurde Gustav Regler in Le Vernet Vertrauensmann der Baracke 33. Im März 1940 erhielt das Paar die Ausreisevisa, **(f)** um die sich Mieke Vogeler bemüht hatte, und so konnten sie am 17. Mai 1940 Frankreich an Bord der *Champlain* verlassen.

Mexiko – Neu-orientierungen In New York heirateten Gustav Regler und Mieke Vogeler. **(g)** Da sie für die USA keine Aufenthaltsgenehmigung erhielten, reisten sie weiter nach Mexiko. Dort entwickelte sich der Konflikt unter den Exilierten in polemisch geführten Kontroversen, insbesondere zwischen Otto Katz (André Simone) und dem „abtrünnigen“ Gustav Regler, **(h)** der im Umfeld der KPD zunehmend angefeindet wurde. Als Folge der Auseinandersetzungen verließ Regler den Vorstand der Liga pro Cultura Alemana, in der er sich seit seiner Ankunft um Flüchtlinge, zum Beispiel Kurt und Jeanne Stern, gekümmert hatte **(i)** und brach

offen mit der KPD. Schriftstellerische Erfolge konnte Regler in dieser Zeit kaum verzeichnen, denn der KPD-nahe Exilverlag El Libro Libre kam zum Publizieren nicht infrage und es gab keine sonstigen verlegerischen Möglichkeiten. Seine zweisprachigen Gedichtbände *The Bottomless Pit* und *The Hour 13* verlegte er daher selbst. Sein früherer Freund Egon Erwin Kisch spottete über ihn: „[...] er ist wenig bekannt. Regler ist der Autor, der sich von seinen Büchern dadurch unterscheidet, dass die letzteren nicht verkäuflich sind.“ **(j)** Gustav Regler und Mieke Vogeler schufen sich ein neues Umfeld, zu dem zum Beispiel das befreundete Surrealisten-Paar Wolfgang Paalen und Alice Rahon gehörte. In Paalens Zeitschrift *DYN* veröffentlichte Gustav Regler Texte und Mieke Vogeler Zeichnungen. Gustav Regler widmete sich der Archäologie und schrieb Reisenotizen zu Mexiko, die später in seinem Band *Vulkanisches Land* ihren Niederschlag fanden. Außerdem legte er die ersten autobiografischen Schriften an und schrieb einen weiteren Roman aus dem Spanischen Bürgerkrieg, *Juanita*.

Mieke Vogeler starb am 21. September 1945 an einer Krebserkrankung. Erst zu diesem Zeitpunkt erfuhr Gustav Regler auch, dass sein einziges Kind, Sohn Dieter aus erster Ehe, drei Jahre zuvor in einem Münchner Lazarett an Diphtherie gestorben war.

Zeit der Reisen – Gustav Regler heiratete **Journal d'Europe (k)** erneut, betrieb mit seiner dritten Frau eine neu erbaute Hacienda im Tal von Atongo. Ab Ende der 1940er-Jahre war er immer häufiger in Europa und nahm regen Anteil an der bundesdeutschen Politik. Insbesondere an der NS-Vergangenheit des Chefs des Bundeskanzleramtes Hans Globke übte Gustav Regler scharfe Kritik. **(l)** Das Verhältnis zwischen Regler und seiner Heimat blieb ambivalent: Im Saarland 1948 von konservativen Kreisen noch als „Pornograph“ gebrandmarkt, **(m)** wurde ihm 1960 der 1. Kunstpreis für Literatur des Landes verliehen. Seine Lebensgeschichte *Das Ohr des Malchus* (1958) fand auch im Ausland große Beachtung aufgrund ihres zeitgeschichtlichen Wertes, während seine Mitarbeit am *Braunbuch* bei dessen Nachdruck 1973 in der DDR unerwähnt blieb. Gustav Regler starb am 14. Januar 1963 auf einer Reise in Neu-Delhi an einem Gehirnschlag. Seine Leiche wurde nach indischem Brauch verbrannt und die Urne mit seiner Asche in seinen Geburtsort überführt.

Stefanie Hartmann

Anmerkungen

a Gustav Regler, *Das Ohr des Malchus*, Köln und Berlin 1958, S. 75 ff.

b Regina und Hans-Joachim Krenzke, *Mieke Vogeler. Ein Leben zwischen Traum und Wirklichkeit*, Fischerhude 2001, S. 29 ff.

c Gustav Regler, *Das Ohr des Malchus*, S.157.

d Zu diesem Zeitpunkt war die erste Ehe Gustav Reglers mit Charlotte Dietze, aus der 1923 ein Sohn hervorging, bereits gescheitert.

e Regler stand als Nr. 19 auf Fricks 3. Ausbürgerungsliste vom 1. November 1934.

f Die Visa wurden auf Intervention Eleanor Roosevelts, Ernest Hemingways und dem Journalisten Arthur Willert veranlasst –

und nicht wie später von einigen Kommunisten behauptet, durch Verrat von Genossen erkaufte.

g Der Tag der Heirat, der 14. Juni 1940, war auch der Tag des Einmarschs deutscher Truppen in Paris.

h „Retratos“, in *Análisis*, Januar 1942.

i Kurt Stern, *Was wird mit uns geschehen? Tagebücher der Internierung 1939 und 1940*, Berlin 2006, S. 155 ff.

j Egon Erwin Kisch, „Ein Held unserer Zeit“, in: *Freies Deutschland*, Nr. 4 (Februar 1942), S. 25 f.

k Kurt Stern, *Tagebücher*, Berlin 2006, S. 155 ff.

l Gustav Regler, „Journal d'Europe“, in: *Texte und Zeichen*, hg. von Alfred Andersch.

m o. A., „Ist Gustav Regler ein Pornograph?“, in: *Die neue Saar*, 5. März 1948.



3

4 „Regler fiel im Wortsinne durchlöchert auf die Straße. [...] Er hatte Wunden, in die man Männerfäuste stecken konnte. (Er zeigte mir Aufnahmen davon; seine seltsame Besessenheit war so außerordentlich, dass er zwischen den Ohnmachten darauf bestand, seine Wunden fotografieren zu lassen. Die Abzüge waren bereits in ein Fotoalbum eingeklebt.) Ein halbes Kilo Eisen war ihm durch den Rücken gegangen, die Wirbelsäule konnte verletzt sein. Er hatte so viel Blut verloren, dass man ihn nicht chloroformieren konnte. Man operierte stundenlang an ihm herum.“ A. Kantorowicz, 1948



5



6



7

8 „Die nordamerikanische Präsidentengattin Eleanor Roosevelt, der Schriftsteller Ernest Hemingway und die Frau des englischen Politikers Arthur Willert, deren Sohn, den Journalisten Paul Willert, Regler aus Spanien kannte, intervenierten zu seinen Gunsten bei der französischen Regierung. Auf Veranlassung von Innenminister Mandel wurde Regler unter der Bedingung, Frankreich innerhalb eines Monats zu verlassen, bereits im März 1940 aus der Internierung in Le Vernet entlassen. Als die nordamerikanischen Konsularbehörden in Frankreich dem ehemaligen Kommunisten kein Visum erteilten, soll sich die mexikanische Gesandtschaft in Paris nach einer Intervention von André Malraux bereiterklärt haben, Regler und seine Frau [...] bei den Behörden in Mexiko für die Erteilung mexikanischer Einreisegenehmigungen zu empfehlen.“ F. Pohle, 1986



9

11 „Marie-Louise ist weiter dabei die Gegend zu erforschen, die Pyramiden, wo man Menschen zerfleischt hat, die nach guten Sachen süchtig waren, Seen, in die man Jungfrauen geworfen hat, die mit goldenem Schmuck behangen waren, die Flora der Vulkane und die Folklore der Bauern; sie macht kleine Wunder und wird von einigen Freunden gefeiert; das bringt noch immer nicht Geld ein, aber November/Dezember sollten nach unserer astrologischen Berechnung schlechte Monate werden. Also bestehen wir nicht darauf und warten auf das Jahr 1941!“ G. Regler, 1940

10 „Nirgends wird einem die Gebundenheit des Menschen an seine Erde so deutlich wie in Mexiko. Nirgends prallten die Gegensätze für Jahrhunderte so aufeinander wie in den Provinzen zwischen dem Rio Grande und dem Urwald von Guatemala, dem südlichen Nachbarland. Es ist ein gesegnetes und in gutem wie problematischem Sinn ein verwünschtes Land, dessen weitschwingende Landschaft an die Urzeiten gemahnt, da alle Höhenzüge, die jetzt mit unseren schweifenden Augen steigen und fallen, wirkliche Fluten waren, Lavafluten.“ G. Regler, 1954



12

13



14

15 „Du widersprachst dir, wurdest pessimistisch über die Kraft der Massen und verlangtest doch, dass man nur 100%ig sein darf: ‚Es gibt nur rote und weiße. Und Kritik nur im Rahmen der Partei.‘ [...] Wie Wetterleuchten kam Dein Vorwurf, dass die KP doch alle die Größen gemacht habe wie Blum, wie Gide. Auch mein Name fiel. Ich bin gewarnt und weiß, dass hier der Krebschaden liegt. Als Freund bist du viel, als Kritiker wirst Du Feind und damit ‚bezahlt‘, ‚Agent‘ etc sagen.“ G. Regler, 1940

Abbildungen und Zitate

- 1** Porträt Gustav Regler, Mexiko, o.J.
Fotografie: Walter Reuter. Archiv Instituto de Investigaciones Germano-Mexicanas, Mexiko.
- 2** Porträt Mieke Vogeler, Mexiko, o.J.
Fotografie: Walter Reuter. Archiv Instituto de Investigaciones Germano-Mexicanas, Mexiko.
- 3** Staatsangehörigkeitsbescheinigung des spanischen Generalkonsulats in Mexiko, 13. November 1945.
© Gustav-Regler-Archiv, Merzig/Germany.
- 4** Alfred Kantorowicz über die Verwundung Gustav Reglers im Spanischen Bürgerkrieg, zit nach: Alfred Kantorowicz, *Spanisches Kriegstagebuch*, Frankfurt am Main 1992, S. 445.
- 5** Gustav Regler in Coyacán, Mexiko, 1943.
© Gustav-Regler-Archiv, Merzig/Germany.
- 6** Porträt Mieke Vogeler, Coyacán, um 1944.
© Gustav-Regler-Archiv, Merzig/Germany.
- 7** Gustav Regler im Tal von Atongo mit Einheimischem, um 1947.
© Gustav-Regler-Archiv, Merzig/Germany.
- 8** Fritz Pohle, *Das mexikanische Exil*, Stuttgart 1986, S. 23.
- 9** Gustav Regler vor präkolumbischer Figur, August 1945.
© Gustav-Regler-Archiv, Merzig/Germany.
- 10** Gustav Regler, *Verwünschenes Land*, München 1954, S. 5.
- 11** Brief Gustav Reglers an Kurt Stern, 5. Dezember 1940, zit. nach: Kurt Stern, *Was wird mit uns geschehen? Tagebücher der Internierung 1939 und 1940*, Berlin 2006, S. 165 f.
- 12** Seite des „Codex Rodríguez-Ortega“. Facsimile von Marie Luise Vogeler für die Zeitschrift *DYN*. Abgedruckt in: Christian Kloyber (Hg.), *Wolfgang Paalen's DYN. The Complete Reprint*, Wien und New York 2000, Heft Nr. 4–5, S. 4 f.
bpk / Kunstbibliothek, SMB / Dietmar Katz.
- 13** Gustav Regler in Tepoztlán, vor dem Portal seines Turms, Ende 1940er-Jahre.
© Gustav-Regler-Archiv, Merzig/Germany.
- 14** Karikatur *Baum des Verrats*. Abgedruckt in: *La Voz de México*, 25. Januar 1942. Zu sehen sind in der Abbildung auch die Namen von Marceau Pivert, Victor Serge und Julián Gorkin, die wie Regler von den Kommunisten als „Trotzkisten“ kritisiert wurden.
© Gustav-Regler-Archiv, Merzig/Germany.
- 15** Gustav Regler über die Auseinandersetzung mit Egon Erwin Kisch, in: *Sohn aus Niemandsland*, Werkausgabe, Bd. 6, Basel u. a. 1994, S. 395 f.
© Gustav-Regler-Archiv, Merzig/Germany.



1

ANNA SEGHERS

„Ich muß auch ge- Am 19. November 1900 wur- de Anna Seghers als Netty Reiling, Tochter eines wohlhabenden jüdischen Kunst- und Antiquitätenhändlers, in Mainz geboren. (b) Während ihres Studiums in Heidelberg lernte sie den ungarischen Soziologen und Wirtschaftswissenschaftler Laszlo Radvanyi (1900–1978) kennen. 1925 heirateten sie und zogen nach Berlin, 1926 und 1928 wurden ihre Kinder Peter und Ruth geboren. 1928 erhielt Anna Seghers den Kleist-Preis, einen der wichtigsten Literaturpreise der Weimarer Republik, und wurde einem größeren Publikum bekannt. (c) Ebenfalls 1928 trat sie der KPD und dem Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller bei. Sie engagierte sich in der Marxistischen Arbeiterschule, einer freien Bildungseinrichtung, die ihr Mann Laszlo Radvanyi unter seinem Parteinamen „Johann Schmidt“ leitete.

„... es ist ziemlich Nach dem Berliner Reichs- ekelhaft, und uns tagsbrand am 27. Februar geht es so so“ (d) 1933 wurde Anna Seghers verhört. (e) Sie floh nach Zürich, wo sie ihren

Mann traf. Gemeinsam erreichten sie Paris. Laszlo Radvanyi gründete dort unter anderem die Freie Deutsche Hochschule, lehrte und publizierte. (f) Anna Seghers war im Schutzverband Deutscher Schriftsteller aktiv und sprach auf zahlreichen Veranstaltungen, so 1935 auf dem 1. Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur. Sie veröffentlichte viel und schloss im Herbst 1939 ihren Roman *Das siebte Kreuz* ab. Auf einer Kopie, die sie an Franz Carl Weiskopf nach New York schickte, beruhte die Erstausgabe, die 1942 in englischer Sprache in Boston erschien.

Im Frühjahr 1940 wurde Laszlo Radvanyi in Le Vernet interniert. (g) Nach der Besetzung von Paris durch deutsche Truppen gelangten Anna Seghers und ihre Kinder mit Hilfe von Jeanne Stern in den unbesetzten Teil Frankreichs, der jedoch aufgrund des Auslieferungsabkommens nur relative Sicherheit bot. Seghers' Lage war nicht nur in finanzieller Hinsicht verzweifelt: Für sich und die Kinder hatte sie ein mexikanisches Visum, ihr Mann hatte keines. Und ihr Visum lautete auf ihren Schriftstellernamen, nicht auf den bürgerlichen, der im Pass stand. (h) Am 24. März 1941 schließlich gelang es Anna Se-

ghers, mit ihrer Familie abzureisen. Sie erreichten Mexiko am 30. Juni 1941 und ließen sich in Mexiko-Stadt nieder.

„Ich werde gut Anna Seghers schrieb in Me- arbeiten können“ (i) xiko-Stadt den Roman *Transit*, arbeitete mit an der Zeitschrift *Freies Deutschland* und war Präsidentin des Heinrich-Heine-Klubs, der bis 1946 ein reiches deutschsprachiges Kulturprogramm anbot. (j) Laszlo Radvanyi arbeitete erfolgreich als Wissenschaftler. Die Einkünfte aus eigener Arbeit und Unterstützung seitens der Partei waren mager. 1943 besserte sich die finanzielle Lage, vor allem durch den Verkauf der Filmrechte für *Das siebte Kreuz* nach Hollywood. Sorgen um Seghers' Mutter, Familienangehörige und Freunde in Deutschland überschatteten jedoch alles. Im Juni 1943 erlitt Anna Seghers bei einem Unfall eine schwere Kopfverletzung. Unmittelbar nach der Genesung reflektiert sie die Situation in der Erzählung „Der Ausflug der toten Mädchen“. Ihre Eindrücke aus Lateinamerika verarbeitete sie erst später, unter anderem in *Crisanta* (1951), *Das wirkliche Blau* (1967) oder *Überfahrt* (1971).

„In der ungeheuren Im April 1947 kehrte Anna Ruinenstadt“ (k) Seghers nach Berlin zurück. Sie schrieb, hielt Vorträge, war im Weltfriedensrat tätig und reiste viel – allerdings nie mehr nach Mexiko. 1950 gab sie unter dem Druck der SED ihre mexikanische Staatsangehörigkeit auf und verlegte ihren Wohnsitz aus West- nach Ost-Berlin. Ihr Mann wurde nach seiner Rückkehr 1952 Professor an der Humboldt-Universität. Anna Seghers übernahm kein Parteiamt, war jedoch von 1952 bis 1978 Präsidentin des Schriftstellerverbandes und blieb stets Kommunistin und loyale Bürgerin der DDR. 1947 erhielt sie den Büchner-Preis der Stadt Darmstadt, zahlreiche Auszeichnungen der DDR und der UdSSR folgten. In der Bundesrepublik wurden ihre Werke zögernd rezipiert, in der DDR oft einseitig. Hier wie dort wurde sie meist auf *Das siebte Kreuz* und die „Partei- autorin“ reduziert – beides wird der Komplexität ihres Werks nicht gerecht. 1981 erhielt Anna Seghers die Ehrenbürgerwürde ihrer Heimatstadt Mainz, deren Sprachfärbung ihr bis zu ihrem Tod am 1. Juni 1983 nie verloren ging.

Helga Neumann

Anmerkungen

a Anna Seghers an Jürgen Kuczynski, Mexiko-Stadt, 3. Dezember 1945, zit. nach: Anna Seghers: *Ich erwarte Eure Briefe wie den Besuch der besten Freunde. Briefe 1924–1952*, hg. von Christiane Zehl Romero und Almut Giesecke, Berlin 2008, S. 171.

b Zu Leben und Werk siehe: Christiane Zehl Romero, *Anna Seghers. Eine Biographie*, 2 Bde., Berlin 2000/2003 sowie Frank Wagner, Ursula Emmerich und Ruth Radvanyi (Hg.), *Anna Seghers. Eine Biographie in Bildern*, mit einem Vorwort von Christa Wolf, Berlin 1994.

c Der Kleist-Preis wurde Seghers von Hans Henny Jahnn zugesprochen, dem Preisträger des Jahres 1927.

Sie erhielt ihn für die Erzählung „Grubetsch“, die im März 1927 in der *Frankfurter Zeitung* erschienen war, und für ihre erste Buchveröffentlichung *Aufstand der Fischer von St. Barbara*, die der Kiepenheuer-Verlag Potsdam 1928 herausbrachte.

d Anna Seghers an Hans Henny Jahnn, Equihen, Anfang Juli 1933, zit. nach: Seghers, *Ich erwarte Eure Briefe*, S. 14.

e Sie wurde relativ vorsichtig behandelt, vermutlich, weil sie durch ihre Heirat die ungarische Staatsbürgerschaft erlangt hatte. Vgl. Zehl Romero, *Anna Seghers*, Bd. 1, S. 268. Laszlo Radvanyi befand sich zur Zeit des Reichstagsbrandes bereits in der Schweiz. Sohn Peter

erholte sich in einem Kinderheim im Schwarzwald von einer Scharlacherkrankung, Tochter Ruth war gerade bei den Großeltern, die später, im Juni, beide Kinder an der französischen Grenze ihren Eltern übergaben. Seghers verarbeitete diese Erfahrung in dem Text „Six jours, six années – pages du journal“, der 1938 in der Zeitschrift *Europe* in Paris erschien. Deutsche Übersetzung in: *Neue deutsche Literatur*, 32. Jg., Heft 9, 1984, S. 5–9.

f Für Laszlo Radvanyis Aktivitäten, die er unter seinem Parteinamen „Johann Schmidt“ unternahm, interessierte sich die Gestapo. In Berlin erkundigte man sich am 23. November 1937 beim Auswärtigen Amt nach „Dr. Johann

Schmidt“, da die *Pariser Tageszeitung* vom 7. November 1937 einen Vortrag Schmidts in der Buchausstellung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller angekündigt hatte. Sein Thema: „Über das Auftreten der Nationalsozialisten auf den Pariser Kulturkongressen des vergangenen Sommers sowie über die von den Vertretern der freien deutschen Kultur in der Emigration auf diesen Kongressen geleistete Arbeit.“ Die deutsche Botschaft in Paris konnte jedoch nur berichten, dass Schmidt an der Freien Deutschen Hochschule unterrichtet hatte, und dass er, als Quelle diente auch diesmal die Presse, 1936 schon einen Vortrag zum Thema „Die Ideologien und

ihre Rolle in der Geschichte“ gehalten hatte.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, R 99588, Fiche 6084.

g Ausführlich dazu: Pierre Radvanyi, *Jenseits des Stroms. Erinnerungen an meine Mutter Anna Seghers*, Berlin 2005.

h Anna Seghers' Name ist auf der Liste der 20 Personen enthalten, die auf direkte Anweisung des mexikanischen Präsidenten Lázaro Cárdenas Einreisevisa erhalten sollten. Die Veröffentlichung dieser Namen in der mexikanischen Tagespresse wurde am 12. August 1940 durch den deutschen Botschafter Ruedt von Collenberg nach Berlin berichtet und am 15. August in einer

Meldung des Deutschen Nachrichtensbüros weitergegeben.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, R 99600, Fiche 6139.

i Anna Seghers an Wieland Herzfelde, Mexiko-Stadt, 12. Juli 1941, zit. nach: Seghers, *Ich erwarte Eure Briefe*, S. 110.

j Einen umfassenden Rückblick auf die Arbeit des Heinrich-Heine-Klubs gibt in Text und Bild die Publikation „Heines Geist in Mexiko“, die anlässlich der Auflösung des Klubs 1946 in Mexiko-Stadt erschien.

k Anna Seghers an Kurt Stavenhagen, Berlin, 12. Juni 1947, zit. nach: Seghers, *Ich erwarte Eure Briefe*, S. 219.



2

3 „Wir sind immer noch hier in Marseille und warten auf die Transitvisa. Ich weiß nicht, ob ich sie bekommen werde [...]. Dieses Leben hier – ein halbes Leben, eine halbe Realität – wäre unerträglich, wenn ich nicht begonnen hätte, ernsthaft zu arbeiten. Ernsthaft, aber etwas sehr Leichtes, sehr Sanftes.“

A. Seghers, 1941



4

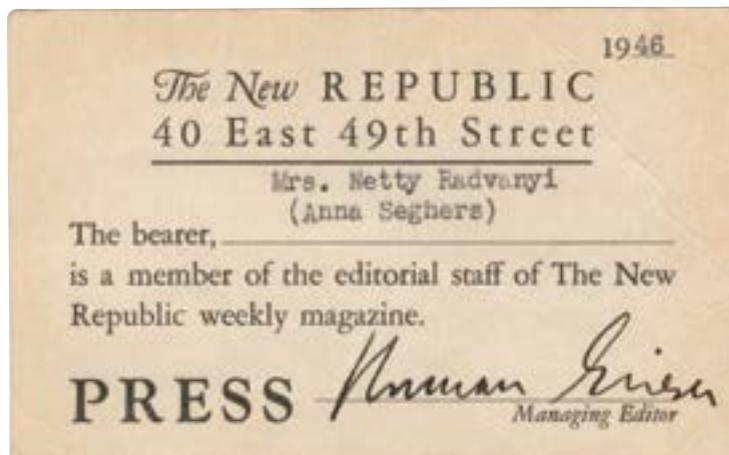
5 „Das Dorf war festungsartig von Orgelkakteen umgeben wie von Palisaden. Ich konnte durch eine Ritze in die graubraunen Bergabfälle hineinsehen, die kahl und wild wie ein Mondgebirge durch ihren bloßen Anblick jeden Verdacht abwiesen, je etwas mit Leben zu tun gehabt zu haben. Zwei Pfefferbäume glühten am Rand einer völlig öden Schlucht. Auch diese Bäume schienen eher zu brennen als zu blühen. [...] Um Rettung genannt zu werden, dafür war die Zuflucht in diesem Land zu fragwürdig und zu ungewiss.“ A. Seghers, 1943/44



6



7



8

9 „Wie ich hierherkam, da hätte ich – oder kann ich noch – für verschiedene ausländische Zeitungen Berichte aus Deutschland schreiben können. Ich dachte mir zuerst diese Aufgabe sehr einfach. Ich war sehr eingenommen von meiner Freiheit, von dieser Freiheit, daß ich für ausländische Zeitungen Berichte abgeben kann. Dann aber, bei jedem Artikel, kaum war er fertig, war er schon durchgerissen.“ A. Seghers, 1947



10

11 „Wie Du weißt, gibt es bei uns immer viel Neues, und nur die Haelfte alles Durcheinanders pfleg ich durch Schreiben zu erleichtern, die andre Haelfte behalt ich fuer mich um unsre Freunde nicht zu aeusserstem Wahnsinn zu bringen. Z. B. kam neulich die Kleinigkeit an mich, dass man meine Mutter nach dem Tod meines Vaters zwingen wollte, von dort wo sie ist nach Shanghai zu fahren, nur darum, weil dort zufaellig eine Quote frei war – an dieser seltsamen Nuss knack ich noch immer.“ A. Seghers, 1940

12 „Berlin ist aussen und innen so kaputt, wie man es vorher gewusst hat. In einer schwer erklarbaren und beschreibbaren Finsternis, die sich aber anders dartut, als wir es uns vorstellen konnten, gibt es auch ein paar sehr helle Punkte. Zu denen gehoert das Wiedersehen mit Freunden, die diese Zeit trotz K.Z. und Deportation, trotzdem sie sich furchtbaren Gefahren aussetzten, gesund uebestanden haben.“ A. Seghers, 1947



13

Abbildungen und Zitate

- 1 Anna Seghers, um 1935.
Privatarchiv Anne Radvanyi.
- 2 Anna Seghers mit ihren Kindern Ruth und Peter, um 1944.
Privatarchiv Anne Radvanyi.
- 3 An Kurt und Jeanne Stern, 3. März [1941]. Im Original französisch. Zit. nach: Kurt Stern, *Was wird mit uns geschehen? Tagebücher der Internierung 1939 und 1940*, Berlin 2006, S. 179.
Unsicher, ob sie und ihre Familie werden abreisen können, beginnt Seghers mit der Arbeit an dem Roman *Transit*, in dem sie die Situation der Flüchtlinge in Marseille thematisiert.
- 4 Laszlo Radvanyi, um 1945.
Privatarchiv Anne Radvanyi.
- 5 „Der Ausflug der toten Mädchen“, aus: Anna Seghers, *Erzählungen 1933–1947*, hg. von Silvia Schlenstedt, Berlin 2011, S. 121.
- 6 Einbürgerungsurkunde von Anna Seghers, 1946. Laszlo Radvanyi hatte die mexikanische Staatsbürgerschaft am 11. März 1946 erhalten, anschließend wurden seine Frau und ihre Tochter Ruth ebenfalls eingebürgert. Der Sohn Peter befand sich zu diesem Zeitpunkt schon zum Studium in Paris.
Privatarchiv Anne Radvanyi.
- 7 Presseausweis *El Popular*, Mexiko-Stadt, 1946.
Akademie der Künste, Berlin, Anna-Seghers-Archiv, Nr. 3329.
- 8 Presseausweis *The New Republic*, New York, o. J. Seghers hatte sich auch schon 1946 einen Schreibauftrag der *Vogue*, New York, besorgt. Presseausweise halfen beim Erlangen von Visa, gewährten Bewegungsfreiheit im in Sektoren aufgeteilten Berlin. Seghers hatte die Absicht, die Realität Nachkriegsdeutschlands in Reportagen festzuhalten – es gibt einige Textversuche in ihrem Nachlass (u. a. „Boys und Girls in Berlin“), erschienen ist 1947/48 davon kaum etwas.
Akademie der Künste, Berlin, Anna-Seghers-Archiv, Nr. 3332.
- 9 Anna Seghers auf dem Ersten Deutschen Schriftstellerkongress, 6. Oktober 1947. Zit. nach: *Der Erste Deutsche Schriftstellerkongress 4. – 8. Oktober 1947*, hg. von Ursula Reinhold u. a., Berlin 1997, S. 206 f.
- 10 Anna Seghers auf ihrer Dachterrasse, um 1945.
Privatarchiv Anne Radvanyi.
- 11 An Wieland Herzfelde, Bellevue, 9. Mai 1940, zit. nach: Ebd., S. 72 f.
- 12 An Kurt Stavenhagen, Berlin, 12. Juni 1947. Zit. nach: Anna Seghers: *Ich erwarte Eure Briefe wie den Besuch der besten Freunde. Briefe 1924–1952*, hg. von Christiane Zehl Romero und Almut Giesecke, Berlin 2008, S. 218 f.
- 13 Anna Seghers in ihrer Wohnung, an der Wand Albrecht Dürers *Feldhase*, um 1944.
Privatarchiv Anne Radvanyi.